

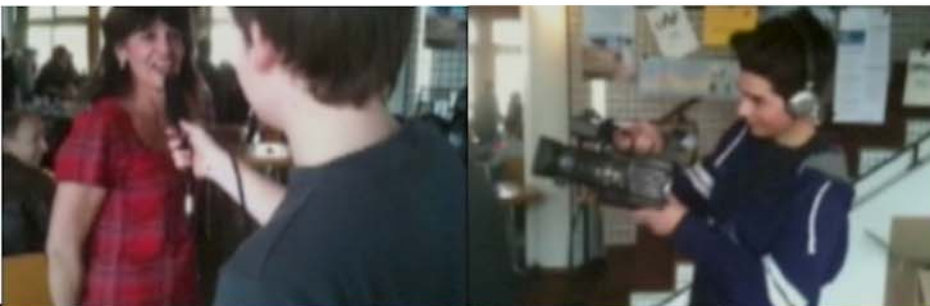
Filippo Lubiato verfügt über ein exzellentes Fachwissen im Bereich Film (Drehbuch, Regie, Dramaturgie, Schauspielführung, Kamera, Ton und Schnitt) und hat sich eine breite Erfahrung in der Jugendarbeit angeeignet. Auch dank seiner Ausbildung zum "Ausbilder mit eidg. Fachausweis" sind seine Weiterbildungen und Projektführungen klar durchdacht, zielorientiert und zeichnen sich durch pädagogisches und andragogisches Methodengeschick aus.



Reformierte Kirche
Bern-Jura-Solothurn
Eglise réformée
Berne-Jura-Soleure

Lieber Herr Lubiato!

Ich möchte mich ganz herzlich im Namen von „UNITY“ der Osteuropahilfe und allen Jugendlichen die bei unserem Projekt mitwirken bedanken für den echt tollen Film über das Projekt in Rumänien bedanken! Wir bekommen super Feedbacks und sind sehr sehr froh um diesen coolen Film! Merci vielmals!!! ☺



Filippo Lubiato ist für den TV-Journalismus sehr talentiert, er recherchiert gerne und hat ein sehr gutes Gespür für die Bildsprache und den Aufbau einer Geschichte (Dramaturgie). Er brachte an den Redaktions-Sitzungen immer wieder gute Ideen ein, insbesondere auch im Bereich Kultur und wir haben ihn als teamorientierten und gewissenhaften Mitarbeiter schätzen gelernt. Im oftmals hektischen Tagesablauf hat er neben seiner eigentlichen VJ-Arbeit die KollegInnen immer wieder unterstützt. Gegenüber seinen Vorgesetzten war er immer loyal. Wir waren mit seinen journalistischen Leistungen wie auch mit seiner Einsatzbereitschaft äusserst zufrieden.

Nebst der Freude über die wache und interessierte Präsenz des äusserst durchmischten Publikums, gefiel mir der Film, der aus dem 2. Kursabend unter deinen Händen entstanden ist.

Ich finde, er zeigt sowohl das lebendige Engagement der Teilnehmenden und der Theaterleute, als auch das ernsthafte Anliegen der Kursleitung für das Thema.

Dabei sieht man immer wieder den Humor, gepaart mit einer Art Leichtfüssigkeit um die Ecke schauen... So habe ich es auch empfunden, damals.

Weil ich dich an diesem Abend nicht gesehen habe, möchte ich dir einfach so - „Merci“ sagen für deine tolle Arbeit!

Von «Werther» bis zu «Tod eines Schülers»

SUIZID | Berichte über Selbstmord können zu Nachahmungstaten führen. Sollen die Medien Suizide überhaupt thematisieren? Und wenn ja, wie? Eine Studie trägt Grundlagen zusammen, liefert Fakten und macht Vorschläge.

cab. Die Frage beschäftigt die Medienwissenschaft seit langem: Verleitet Radio, Fernsehen und die Presse zur Nachahmung? Führt Gewalt in den Medien zu Gewalt im täglichen Leben; animieren Berichte über Selbstmord Menschen dazu, Hand an sich zu legen? Eine pauschale Antwort lässt sich angesichts der komplexen Fragestellung wohl kaum finden. Neuere Erkenntnisse weisen aber darauf hin, dass speziell gefährdete Menschen sich von Medieninhalten zu gewissen Taten hinreissen lassen können.

Zu diesem Schluss gelangt auch die Untersuchung «Suizid und der Suizid in den Medien» von Filippo Lubiato. Der Autor unterscheidet in erster Linie zwei Arten der Nachahmung: erstens den «Werther-Effekt», zweitens den «Imitationseffekt». Beim «Werther-Effekt» – benannt nach einer Romanfigur Goethes – handelt es sich darum, dass das Leben eines Menschen und sein seelisches Leid, welches schliesslich in den Freitod mündet, sehr einfühlsam dargestellt werden. Der Dichter traf das Lebensgefühl einer jungen Generation dermassen genau, dass nach der Veröffentlichung des Romans, 1774, eine eigentliche «Werther-Welle» einsetzte. Nicht nur die Kleidung Werthers wurde nachgeahmt, etliche Menschen entschlossen sich gar zum Freitod. Der Roman wurde daraufhin für längere Zeit verboten.

«**Tod eines Schülers**»
Einen ähnlich tragischen Effekt erzielte die vom ZDF produzierte und 1981 erstmals ausgestrahlte Serie «Tod eines Schülers». In sechs Folgen wird aus einer jeweils anderen Perspektive das Leben eines zwanzigjährigen

Schülers aufgerollt, der sich vor einen Zug gestürzt hat. Die mehrfach ausgezeichnete Serie sollte der Prävention dienen und wurde deshalb auch vielerorts im Schulunterricht eingesetzt. Trotzdem stiegen die Eisenbahnsuizide während der Ausstrahlung und in den Folgewochen signifikant an. «Besonders stark betroffen waren 15- bis 19jährige Männer. Bei ihnen nahm die Zahl der Eisenbahnsuizide um 175 Prozent zu», führt der Autor aus. Erstaunlich sind in diesem Zusammenhang zwei weitere Erkenntnisse: Nach einem gewissen Zeitraum sank diese Form des Selbstmords wieder auf das durchschnittliche Mittel ab. Im weiteren veränderte sich der Anteil anderer Suizidmethoden im Untersuchungszeitraum nicht, mit andern Worten: Es gab keine Verlagerung bei der Methodenwahl, sondern eine Zunahme der Eisenbahnsuizide.

Tod einer Schönheitskönigin

1985 nahm sich ein 17jähriges Mädchen in Ungarn das Leben. Da es sich bei der jungen Frau um die frisch gewählte Schönheitskönigin handelte, berichteten die Medien während Monaten über diesen Selbstmord. Zur Sprache kam auch die Methode: Vergiftung mit dem nicht sehr üblichen Medikament Lidocain. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Selbsttötungen mit Lidocain um ein Vielfaches, obgleich das Medikament immer seltener im Umlauf war. Die beiden Beispiele zeigen, dass eine allzu einfühlsame (nachvollziehbare) Darstellung des Opfers sowie die detaillierte Beschreibung der Methode zu Nachahmung führen können.

Medien können jedoch auch gegenteilig wirken: Ende der 80er Jahre rief in Österreich eine Arbeitsgruppe für Suizidprävention die Presse dazu auf, nicht über U-Bahn-Suizide zu berichten. In der Folge sanken die U-Bahn-Suizide um mehr als 70 Prozent und verharren lange auf einem tiefen Niveau. Sowohl in den USA wie auch in der Schweiz existieren Richtlinien beziehungsweise Empfehlungen zur Suizidberichterstattung. Selbstmorde sollten möglichst neutral und sachlich behandelt werden. Auf detaillierte Beschreibungen der Tat ist zu verzichten.

Vorschläge für Rezeption

Filippo Lubiatos Untersuchung schliesst aber nicht die klassischen Massenmedien ein. Der Verfasser trägt Suiziddarstellungen im Film, in der Literatur und in der Musik zusammen. Diesen Ausführungen vorangestellt ist ein umfassendes Grundlagenkapitel zum Thema Suizid. Wichtig sind hier in erster Linie Hinweise zur Prävention, so zum Erkennen von Selbstmordabsichten und zu Verhaltensmöglichkeiten. Abschliessend befasst sich die Studie mit der Faszination von Horrorfilmen, in denen Suizid vorkommt. Als Fallbeispiel dient der Streifen «Gesichter der Nacht», dieser wird inhaltlich aufgeschlüsselt und auf mögliche Wirkungen hin untersucht. Der Verfasser wehrt sich gegen allzu restriktive Verbote und eine pauschale Verurteilung der Medien. Anstelle davon macht er Vorschläge, in welchem Rahmen solche Inhalte gezeigt werden sollten.

«Suizid und der Suizid in den Medien»: ist im Juni 1997 erschienen. Die Studie kann zum Selbstkostenpreis von Fr. 20.– bei der theologischen Buchhandlung, Näfstrasse 4, 3011 Bern, bestellt werden.

